



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

mit dem Veto belegt worden. Der Präsident erklärte, indem er auf seine frühere Veto-Botschaft hinwies, daß jede Art von Einmischung des Militärs oder bewaffneter Mannschaften, sei es der Bundesarmee oder der Staatenmiliz oder sonstiger übelwollender Personen (evil-disposed persons), gegen den Geist der Verfassung der Vereinigten Staaten sei, mit der einzigen Ausnahme, daß die Anwendung von Militär, gleichgiltig ob Bundesstruppen oder Staatsmiliz, nothwendig sei zum Schutze der Verfassung und der Gesetze der Union. Aber die Demokraten beruhigten sich auch bei diesem zweiten Veto nicht. Sie brachten nämlich die sogenannte „Legislative-Appropriations-Bill“ ein, wodurch der Bundesregierung Mittel für die Ausgaben, welche die Bundesgesetzgebung erfordert, gewährt werden, fügten aber dieser Bill wiederum eine Klausel bei, durch welche die bestehenden Bundeswahlgesetze abgeändert werden sollten. Selbstverständlich belegte Präsident Hayes am 29. Mai d. J. auch diese Bill mit seinem Veto, und es gelang den Demokraten nicht, die nach dem Veto zur Annahme der Bill nothwendige Zweidrittelmajorität aufzutreiben.

Man darf gespannt sein auf den weiteren Fortgang und das endliche Resultat dieses zwischen der Regierung und der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten obwaltenden Konfliktes; es müßten jedoch alle Anzeichen trügen, wenn nicht die herrsch- und heutesüchtigen Demokraten den Kürzeren ziehen sollten. Ein Unterliegen in dem gegenwärtigen Kampfe wird aber sicherlich nicht ohne Rückwirkung auf die im Jahre 1880 vorzunehmende Präsidentenwahl sein.

## Literatur.

Geschichte Baiern's von S. Kiezler. Erster Band. Gotha, Perthes, 1879.

Den trefflichen Publikationen, durch welche unter W. Giesebrecht's Redaction die Heeren- und Ukert'sche Geschichte der europäischen Staaten fortgesetzt und zu frischem Leben erweckt worden ist, reiht sich nunmehr auch die Geschichte Baiern's an, zu deren Bearbeitung kaum irgendwer so berufen war wie der Verfasser. Freilich ist es nicht eine Geschichte des gegenwärtigen Königreiches Baiern in dem Sinne, daß darin die Vergangenheit der dreiundachtzig politischen Einzelwesen und Gebietstheile, aus welchen dasselbe zu Anfang unseres Jahrhunderts zusammengeschweißt worden ist, erzählt wird, sondern eine Geschichte des bairischen Stammes, der, wenn schon nicht in seiner Integrität erhalten, doch von den drei oberdeutschen Stämmen der einzige ist, der noch heute einem Staate den Namen gibt und eine so stark ausgeprägte Individualität besitzt, daß auch das neue deutsche Reich nicht umhin gekommt hat, derselben Rechnung zu tragen. Es gehört zu den eigenthümlichsten und entscheidendsten Momenten in der Entwicklung des deutschen Volkes, daß von zweien seiner Hauptstämme im Ober- wie im Niederlande, den Baiern und den Sachsen, die östlichen Theile in den Marken, vielfach mit slavischen Elementen durchsetzt, sich nicht bloß zu einem neuen Stammescharakter, sondern auch zu einer politischen Bedeutung ausgebildet haben, durch welche der Hauptstamm überflügelt und in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Auch für das Baierland haben die prähistorischen Forschungen der jüngsten Zeit, die Entdeckungen in den Höhlen des Jura, in den Pfahlbauten der oberbairischen Seen, die Gräberfunde am Hallstadter See und anderwärts die Kunde von der Existenz seiner Bewohner bis zu einer Vergangenheit hinauf-

gerückt, von der man früher keine Ahnung hatte. Daneben hat die Sprach-, speziell die Namensforschung unwiderleglich dargethan, daß der Stamm der Baiern, der zuerst im 6. Jahrhundert unter dem Namen Baiuvarier, d. i. Bewohner des Landes Baia, Böhmen's, vorkommt, ein rein deutscher und nicht, wie behauptet worden ist, ein keltischer ist, entstanden aus einer Vereinigung von Markomannen mit anderen nahe verwandten und benachbarten Suevenstämmen, insbesondere den Quaden; mit dem Schwäbischen zusammen bildet das Bairische den oberdeutschen Dialekt. Die historische Periode des Landes beginnt mit der Eroberung durch die Römer, der Einrichtung der zwei Provinzen Raetia und Noricum, als römische Straßen das Land durchzogen und römische Städte mit einander verbanden, bis die Völkerwanderung den größten Theil dieser Kultur zerstörte und das romanische Alpenland germanisirte. Mit der Ausdehnung der fränkisch-karolingischen Herrschaft über das obere Donaugebiet treten dann die Baiern in den großen germanischen Staatsverband, um sich in diesem zu einem der kräftigsten Glieder des Reiches zu entwickeln. Diesen Verlauf unter den karolingischen, sächsischen, salischen und staufischen Kaisern bis zu der großen Felonie Heinrich's des Löwen stellt der Verfasser in diesem Bande anschaulich und erschöpfend dar.

Die eigentlichen Glanzpartieen des Buches jedoch sind die Abschnitte, welche die Kulturzustände gewisser Perioden zusammenfassend schildern. Nicht ohne eine Art stolzer Genugthuung wird in ihnen der Leser die Resultate unzähliger mühsamer, zum Theil scheinbar recht unbedeutender, erst durch den Zusammenhang mit anderen in ihrem Werthe erkennbarer Detailuntersuchungen auffinden und damit zugleich eine Hauptsignatur unserer modernen Geschichtsschreibung erkennen, die — während die Gelehrsamkeit früherer Zeiten sich mit einer Art von Leidenschaft in Spezialitäten hineinwühlte, sich darin vergrub und verlor — überall das Einzelne auf das Ganze zu beziehen und harmonisch zum lebensvollen Bilde zu gestalten strebt.

Etwas Aehnliches läßt sich an der deutschen Spezialgeschichte in ihrem Verhältnisse zur Reichsgeschichte wahrnehmen. Wenn ehemals jene ein in sich Abgeschlossenes, für sich selbst Bestehendes zu sein sich begnügte, ihr Horizont mit den geographischen Grenzen ihres Gebietes zusammenfiel, hat sie gegenwärtig gelernt, das einzelne Glied zwar auch in seinen Besonderheiten, aber doch immer auch in seinen Beziehungen zu dem Gesamtkörper zu betrachten, und erst dadurch ist sie wahrhaft fruchtbar geworden. Diesen Standpunkt nimmt auch Kiezler ein; das Verhältniß des bairischen Stammes zum deutschen Volke, des bairischen Herzogthums zum deutschen Reiche ist es, was er vorzugsweise zur Darstellung bringt, und wenn er hierbei die allerdings kaum genau zu bestimmende Grenze zwischen Spezial- und Reichsgeschichte nicht allzu ängstlich innehält, manches aus letzterer beibringt, dessen streng genommen die erstere entzathen könnte, so wiegt dieser Vorwurf nicht gerade schwer. Wir Deutschen huldigen einmal nicht in demselben Maße wie die Engländer der Meinung, daß ein dickes Buch ein dickes Uebel sei. Um die ganze Geschichte Baiern's bis auf die Gegenwart in der nämlichen Ausführlichkeit herabzuführen, werden jedenfalls noch drei gleichstarke Bände erforderlich sein. — Uebrigens freuen wir uns, daß der Verfasser mit der Wiederherstellung der einzig richtigen Schreibart „Baiern“ das durch eine Schrulle König Ludwig's I. eingeführte und noch jetzt in offizieller Geltung stehende „Bayern“ über Bord geworfen hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.